Wintersport im Etzelgebiet

Autor(en): **[S.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lärmt die ganze Nacht hindurch, während gewaltige Sturmschwaden das ganze Haus erschüttern. Alles betet und zittert; kein Auge schließt sich in dieser Schreckensnacht. Der Aetti versichert zwar, daß um Mitternacht alles vorüber sein werde; allein dieses Mal nimmt das Toben in den Lüften eher zu. Um Mitternacht tobt der grausige Geisterchor ganz in der Nähe der Hütte; oft scheint die schaurig heulende Meute dicht vor den Fenstern zu hetzen oder zu stellen. Dann wieder klagende Laute, Todesschreie, wie von Menschen herrührend! Auf einmal wird etwas gegen die Holzwand der Hütte geworfen; ein wilder Todesschrei ertönt, und während die Männer erbleichen und nach den in jeder Hütte an der Wand hängenden Gewehren blicken, kreischen die geängstigten Frauen laut auf oder verstecken ihr Gesicht in den Händen. Sollte gar einer vom wilden Heer herabgeschleudert worden sein? Bis gegen drei Uhr morgens dauert das Getös der Lüfte. Einmal sind es tiefe, krächzende Laute, dann folgen wieder längere Zeit hellklingende, klagende Rufe, oder es tönt wie Geschnatter von tausend Gänsen; dazwischen pfeifen die Jäger den Hunden, die zu all der Geistermusik die Umrahmung liefern, und ihr entsetzliches Geheul, das dem stärksten Manne durch Mark und Bein geht, setzt kaum einmal die ganze Nacht lang aus. Von Zeit zu Zeit mischt sich das Huuuu, Huhuuu des Burevogels, des großen Nachtheuels (Uhu) in den Lärm. Um drei Uhr endlich schweigt die schauerliche Musik der Lüfte. Das wilde Heer zieht sich nach den Schroffen und Schründen der fernen Firnen zurück; der wilde Jäger hat wieder einmal sein nur aus klappernden Gebeinen und schemenhaften Umrissen bestehendes Wild gejagt und die Menschen von seiner schauerlichen Macht überzeugt. Die Aelpler verfallen, am Tische sitzend, in einen bleiernen Schlaf. Erst das hungrige Brüllen des Viehes im Stalle weckt sie zum Lichte des Tages. Schnee ist in Massen gefallen; von Norden her weht es eisig um die Hütte, und neuer Schneefall beginnt bereits wieder. „Was liegt dort?" fragt die Hausfrau und zeigt nach einem halbverschneiten Getier, das sich am Fensterladen den Schädel eingerannt hat. Der Bub hebt einen Regenpfeifer auf. Die ganze Nacht durch herrschte nämlich, wie das in den Spätjahrnächten vor und während dem Schneefall hie und da vorkommt, ein Zug von Tausenden von Wasser- und Sumpfvögeln, die vor der Windsbraut in schnurgerader Linie dem Süden zueilen, Flüge, die oft eine Breite von vielen Kilometern einnehmen, Hunderte von Kilometern lang sind und Stunden dauern, obschon alle diese Vögel (Regenpfeifer, Strandläufer, Kiebitze, Wasserläufer, Bekassinen, verschiedene Entenarten, Wildgänse) in rasender Eile das Land durchsausen, um ihr Leben fliegend. In der dunkeln Nacht suchen sie sich durch ihr sehr verschieden klingendes Geschrei zusammenzuhalten ... „Der Dürst ist los!"

Ein guter Sprung. Phot. W. Schneider, Zürich.

G. von Burg, Olten.

Wintersport im Etzelgebiet.

Dieses Frühjahr hat sich unter den Sportleuten in der Umgegend des Etzel eine Sportvereinigung gebildet, die sich die Förderung des Wintersportes an den Hängen des Etzel zum Ziele gesteckt hat. Der Etzel ist ein vorzügliches Sportgebiet. Auf seinen Höhenrücken und in der Gegend von Einsiedeln bieten sich die prächtigsten Skifelder für Anfänger und Fortgeschrittene, während auf den Nordabhängen gegen den Zürichsee bei normalen Schneefällen ideale Schlittbahnen mit schwachen und stärkern Gefällen zur Verfügung stehen, mit Fahrbahnen von 4 bis 6 km. Geübte Schlittler ziehen die steilere, 4 km lange, vom Etzelpaß in vielen Krümmungen nach Pfäffikon am Zürichsee hinabführende Etzelstraße vor; die Anfänger dagegen wählen mit Vorliebe die gefahrlose, in stetem leichtem Gefälle von der Kirche Schindellegi direkt nach Pfäffikon sich hinabziehende Schlittbahn, die bei einer Länge von sechs Kilometern bei normalen Schneeverhältnissen auf wenig befahrener Straße ein herrliches Wintervergnügen gewährt. Diese Bahn eignet sich besonders für Bobsleigh und hat den Vorzug, daß man von ihrem Ende aus (Bahnhof Pfäffikon) die Schlitten mit der Südostbahn gleich wieder nach dem Start bei Schindellegi verladen kann. Eine dritte Schlittbahn führt vom Bahnhof Schindellegi auf der Landstraße nach dem Dorfe Wollerau über die Südostbahnlinie, der alten Straße nach Richterswil entlang, eine abwechs-

Kleine Sportsleute. Phot. W. Schneider, Zürich.

lungsreiche 4 km lange Fahrt! Schindellegi und Etzelpaß selbst, die Ausgangspunkte der erwähnten Schlittbahnen, haben eine prächtige Nah-Aussicht auf das Seebecken und die Ufer des obern Zürichsees, während der Etzelkulm, den man von Schindellegi aus zu Fuß leicht in anderthalb Stunden erreicht, einen wunderbaren Blick in die Schnee- und Eiswelt des Hochgebirges bietet. Der kurze steile Abstieg von da nach dem Etzelpaß lohnt sich der flotten Talfahrt nach Pfäffikon wegen.

Den drei Schlittbahnen am Nordhang des Etzel entsprechen drei ausgedehnte, schon längst bekannte Skigebiete auf der Südseite: das Skigebiet auf dem „Tritt" hinter Einsiedeln, dasjenige vom Gottschalkenberg bei Biberbrücke und das von Rothenthurm aus in ca. anderthalb Stunden erreichbare Hochstuckli mit seinen Skihalden in der Richtung nach der Station Sattel. Noch kann erwähnt werden, daß zwischen Einsiedeln und dem Etzelpaß zuweilen Tailingparties (an mit Pferden bespannte größere Schlitten wird ein Schweif von kleinern Schlitten angehängt) zur Ausführung gelangen; sie werden vom Verkehrsverein Einsiedeln veranstaltet und können schon während des Aufstieges auf der Südostbahn beim Zugspersonal bestellt werden. Für diesen Winter hat die „Sportvereinigung am Etzel" (Pfäffikon) eine Reihe von Wettschlitteln im Etzelgebiet vorgesehen. N.

Der Weih

Dem Weih möcht' ich gleichen!
Aus dunkler Schlucht
und verborgenem Horst
stößt er steil auf ins Morgenlicht
und läßt seine Schwingen schimmern.
Nun in sicherm Bogen
umfährt er den drohenden Felskopf,
wendet und wiegt sich
weichen Fluges
im schattigen Hochtal
und kühlt sein heißes Geblüt,
wonneschauernd.
Vertrauend auf seine Kraft
schraubt er gelassen
durch trübes Dunkel
und blendende Helle
hinauf den Flug.
Sieh, wie herrlich er ruht,
der Herrscher der Luft,
getragen von seinem Stolze!
Dem Weih möcht' ich gleichen!
Schon wächst ihm neuer Mut:
über grünen Almen
kreist er, nach Beute schauend;
jetzt an jähen Klippen vorbei
und steinöden Karren
hinauf zu silbernen Kuppen.
Und höher und höher, siehst du,
verliert sich sein Flug darüber hinaus
im ewigen Licht,
dem sterblichen Aug' entschwindend.
Dem Weih möcht' ich gleichen!
Bin ich nicht ein Mensch,
ein von Gott durchdrungenes Wesen,
das sich nach seiner Höhe sehnt?
Und sollte nicht,
mich der Hölle entraffend,
getragen von meiner Kraft
und jenem gottähnlichen Stolze,
hinauf mich schaffen,
der Menschheit weites Feld überblickend,
zum Himmel eines reineren Daseins
und körperlos verschweben
im allumfließenden Lichte?

Adolf Vögtlin, Zürich.

Abend

Der Abend ist so traumesschwer
Still auf die Welt gekommen
Und hat des Tages Glanz und Lust
Den Seelen weggenommen.

Die fliehn — wie nackte Kinderlein —
In Gottes Vaterarme,
Daß er sich bis zum Morgenstrahl
Der Schlummernden erbarme.

Anna Stauffacher, St. Gallen.

Gebet

Um dieses eine fleh' ich, Herr, zu Dir:
Laß mir den Funken, der in meiner Seele glüht
Und der die Leuchte meines armen Lebens ist,
Laß diese Glut nicht untergehn in mir!

Gib allen Sturm und alle wilde Qual!
Nimm allen meinen Stolz und beuge mich zutiefst
Im Leid! Laß nur die Liebe mir erhalten sein
In meiner Seele, Deinen schönsten Strahl!

Den Strahl, der mir die Dunkelheit erhellt
Und der mir unsagbare, hohe Gnade ist:
Laß ihn erhalten, Herr, da sonst mein ganzes Sein
In öde Trümmer und in Asche fällt!

Emil Schibli, Zürich.

Redaktion: **Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser,** Zürich.